

Wettrennen. Stiergefecht.

An Pferden und Reitern finden alle Kinder Gefallen. Das sieht sich auch prächtig an, wenn ein guter Reiter sein stolzes Roß bändelt und im tausenden Galopp dahinreitet. Hast du auch schon ein Wettrennen gesehen? Da kommt es darauf an, wer am schnellsten reitet und zuerst am Ziel ankommt. Ein weiter Kreis ist mit Seilen umgeben und viele Menschen sind versammelt, das Wettrennen zu sehen. Die Renner reiten in die Bahn. Die Trompete gibt ein Zeichen und das Rennen fängt an. Wer wird gewinnen? Der Rappe, der Schimmel oder der Fuchs? Anfangs laufen sie alle drei fast gleich geschwind, aber der Schimmel ist doch der schnellste, er kommt den andern voraus; wie im Flug setzt er über die Barrieren und der Rappe der ihm am nächsten ist, kann ihn nicht mehr einholen, obwohl der Reiter in der rothen Jacke tüchtig auf ihn lospreitscht, damit er zuerst an's Ziel komme. Der Schimmel bleibt der Erste und sein Reiter in weiß und grüner Jacke gewinnt den ersten Preis. „Bravo, bravo!“ rufen die Leute und der Reiter ist hoch erfreut, daß sein Schimmel so gut gelaufen ist.

Das Stiergefecht ist eine Volksbelustigung in

Spanien. Dicht gedrängt umgeben die Zuschauer den Circus. Man öffnet ein Thor und ein gewaltiger Stier stürzt heraus. Er glaubt, er sei frei und im Felde. Doch rings ist Alles verschlossen. Musik und Zuruf empfängt ihn. Ein Stierkämpfer wartet zu Pferd mit der Lanze. Der Stier sieht sich um, scharrt mit den Hufen und brüllt. Ein junger Spanier wirft ihn spitze Pfeile mit Bändern in die Seiten. Wüthend eilt der Stier auf ihn los, hart ist er hinter ihm und wird ihn an die Hörner speißen, — aber der Verfolgte schwingt sich leicht über die Schranken.

Der Kämpfer reitet nun mitten in den Kreis. Der Stier erblickt ihn und mit gesenktem Kopfe kommt er herbeigerannt. Behende weicht der Kämpfer aus und der Stier stößt an die Planken, daß es kracht. Grimmig rafft er sich auf; er wird den Reiter jetzt wohl besser fassen. Der reitet ruhig vor und legt die Lanze an. Der Stier stürzt auf ihn los in vollem Lauf. Einer von den beiden wird jetzt fallen. Der Reiter reißt sein Pferd schnell auf die Seite und stößt dem Stier die Lanze in den Nacken. Tödlich getroffen stürzt er nieder. Lauter Beifall und Geschenke sind der Lohn des Siegers.

Allerlei Reime.

Das Hänschen möcht' ein Reiter sein,
Er möcht' 'nen Gaul, hat leider kein'.
Nun sitzt er auf dem Balken
Und nennt ihn seinen Falken.

Das Hänschen möcht' ein Reiter sein,
Er möcht' 'nen Helm, hat leider kein',
Nun nimmt er einen Kübel,
Der steht ihm gar nicht übel.

Zu theuer sind die Federbüsch',
Da nimmt er einen Flederwisch
Vom Schnatter-Schnatter-Hänschen
Das Reiter-Reiter-Hänschen.

Nun möcht' er einen Sabel han,
Da hängt er eine Sabel an,
Und schwingt sie in der Rechten
Als wollt' er damit fechten.

Nun hat er aber keine Sporn,
Da nimmt er seine Beine vorn,
Womit er tapfer stupset,
Bis daß sein Köhlein hupset.

Da schreit er: „Hänschen, hopp, hopp, hopp!“
Der Balken bäumt sich zum Galopp,
Hänslein kommt aber leider
Nicht mit dem Köhlein weiter.

Pferd und Füllen.

Springe nur, Füllen, mein fröhlich Kind,
Her und hin, hurtig wie der Wind;
Bist noch ein Weilchen frank und frei.
Wirst du erst groß, dann ist's vorbei,
Hast dann Müß' und Arbeit genug,
Trägt den Reiter, ziehest den Pflug.

Das Füllen sprang mit frohem Sinn
So hurtig neben der Mutter hin,
Und durfte spielen und scherzen bloß;
So wurd' es gar schön und stark und groß.
Dann hab' ich's gesehen nach drei Jahren,
Da konnt' es den schwersten Wagen fahren.